

Wissen und Bildung in der modernen Gesellschaft

Chemnitzer Thesen

Hans-Gert Gräbe

Version vom 16.05.2005

Vorbemerkungen

Fragen von Wissen und Bildung spielen für ein „selbstbestimmtes Leben, beruhend auf der Teilhabe aller an den entscheidenden Bedingungen der Freiheit des Einzelnen, sozialer Sicherheit und solidarischem Handeln“ (Agenda Sozial der PDS) eine zentrale Rolle. Dass es damit (auch) in Deutschland nicht zum Besten bestellt ist hat nicht zuletzt die aktuelle PISA-Studie gezeigt. Gleichwohl wird die Hektik und oberflächliche Betriebsamkeit, welche damit im bildungspolitischen Lager ausgelöst wurde, der Situation in keiner Weise gerecht.

Die V. Rosa-Luxemburg-Konferenz der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen will zum Nachdenken anregen über die vielfältigen Fäden, mit denen Wissen und Bildung in den Umbrüchen unserer Zeit präsent und verstrickt ist. Wir wollen den Bogen spannen über Anspruch, Realität und Utopie und der subtilen Sprengkraft gemeinsamen Handelns denkender Menschen nachspüren.

Wir möchten dabei die Bedeutung von Wissen und Bildung für eine demokratisch-sozialistische Politik, die enge Verzahnung mit Fragen der Nachhaltigkeit und der Selbstbestimmtheit, in einer solchen Breite in den Blick bekommen, welche den heutigen gesellschaftlichen Umbrüchen angemessen ist.

Die folgenden Thesen sind zu dieser Konferenz vorab im Entwurf veröffentlicht und diskutiert worden. Mit Blick auf die Komplexität des Themas können viele Ansätze nur angedeutet und durch Referenzen auf andere Publikationen untersetzt werden. Ein weiteres, für Linke gelegentlich essentielles Defizit sei vorab benannt: Die Kritik der bestehenden Verhältnisse auch im Kleinen kommt oft zu kurz. Hier geht es mehr darum, den Keimen des Neuen im Schoße des Alten nachzuspüren, zu sehen, wie sich „die Elemente der neuen Gesellschaft in Freiheit setzen, die sich bereits im Schoß der zusammenbrechenden Bourgeoisiegesellschaft entwickelt haben“ (MEW 17, S. 343), dabei die Ambivalenz heutiger Entwicklungen festzustellen und so zu vermeiden, das Kind mit dem Bade auszuschütten.

Die Herausforderungen unserer Zeit

1) Das „kurze 20. Jahrhundert“ des „gesetzmäßigen Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus“ ist mit dem Untergang des realsozialistischen Gesellschaftsentwurfs zu Ende gegangen. Geschichte hat sich als längst nicht so eindimensional mechanistisch ablaufend erwiesen wie

angenommen. In der Fülle der Versuche, das Unvorhergesehene wenigstens im Nachhinein zu begreifen, wird eine Dimension selten berücksichtigt: Dieses Scheitern war auch ein Scheitern des Versuchs, den Geist zu beschwören und zugleich den kritischen Geist zu bannen.

Das übriggebliebene System als Sieger zu bezeichnen oder gar vom „Ende der Geschichte“ zu sprechen verbietet sich angesichts der aufgehäuften Probleme unserer Zeit von selbst.

2) Der Gedanke, Gesellschaft ließe sich entwerfen und steuern wie eine Maschine, ist ein Kind des „langen 20. Jahrhunderts“, in welchem die Menschen durch Entwicklung von Wissenschaft und Technik ihr **Denkorgan als sechstes Sinnesorgan**, die Fähigkeit zur Nutzung instrumenteller Vernunft, in einem Umfang entfalteteten, der Vergleichbares nicht kennt seit jenem Tag im Paradies, als „die Augen aufgetan waren“. Die damit verbundene Erweiterung der Sinnes- und Handlungsmöglichkeiten der Menschheit vermittelt ein Gefühl der Allmacht, der Entgrenzung der Gestaltungsmöglichkeiten, der Formbarkeit von Natur, die in einem neuen Paradies, einem gewaltigen Produktionssystem zur Erfüllung fast aller materieller Bedürfnisse, in einem „sein wie Gott“, ihren vorläufigen Gipfelpunkt erreichte. (1. Moses 3,5)

3) Der Machbarkeitswahn der „grandiosen Siege der Menschheit über die Natur“ beginnt jedoch zu verfliegen. Die mit dieser gewaltigen Produktionsmacht gewachsene Handlungsmacht, deren Produktiv- und Destruktivkraft, entwickelt eine Eigendynamik, die Menschsein zunehmend aushöhlt und den Menschen letztlich zerquetschen wird, wenn er sich nicht aus seinem Hamsterrad zu befreien vermag.

“... ein Sturm weht vom Paradiese her, der sich in seinen Flügeln verfangen hat und so stark ist, daß der Engel sie nicht mehr schließen kann. Dieser Sturm treibt ihn unaufhaltsam in die Zukunft, der er den Rücken kehrt, während der Trümmerhaufen vor ihm zum Himmel wächst. Das, was wir den Fortschritt nennen, ist dieser Sturm.“ ([1, These 9])

Millionen sind diesem Fortschritt bereits zum Opfer gefallen. Nach der ethischen Katastrophe von Auschwitz, deren unbewältigte Dimension heute nicht nur in der Dritten, sondern auch im alltäglichen Faschismus der „zivilisierten“ Welt ihre Fortschreibung findet, sind wir gerade Zeuge einer sozialen Katastrophe bisher ungekannter Dimension, in der sich Menschen gegen Menschen wenden ob der ihnen angetanen Ungemach, und sehen am Horizont bereits die ökologische Katastrophe näher kommen, in der sich Natur gegen die Menschen wendet ob der ihr angetanen Ungemach. Der „Riß im System des Stoffwechsels zwischen menschlicher Gesellschaft und Umwelt“ [2] ist nie so groß gewesen wie heute.

4) Diese Krise der Industriegesellschaft ist zugleich Krise eines rationalen Vernunftbegriffs, der einen „Weltgeist“, „Willen Gottes“ oder eine „objektive Realität“ als einen dem Menschen äußerlichen letzten Begründungszusammenhang postuliert. Gesellschaftlich vermittelte Individualität — die aus der Kohärenz gestriger Erfahrungen gespeiste Kohärenz heutiger Erwartungen, welche Zukunft vorstrukturiert — ist immer auch Menschenwerk. Sie als Menschenwerk zu begreifen und bewusster humaner Gestaltung zugänglich zu machen ist dringlicher denn je.

Die Alternative „Barbarei oder Zivilisation“ wird zum kategorischen Imperativ, alle Barbarei in der Zivilisation aufzuspüren, also alle jenen Momente, „in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist“. (MEW 1, S. 385)

Dabei nicht den Täuschungen des sechsten Sinnes zu erliegen, bedarf der Entfaltung einer primär aus der eigenen Lebenspraxis gespeisten kritischen Vernunft, die Es und Ich zu Lasten des Über-Ich einander wieder näher bringt und „sich den 'narzistischen Kränkungen' stellt,

welche wissenschaftliche Forschungen seit Kepler und Kopernikus den menschlichen Subjekten zugefügt haben.“ ([3, S. 213]). Dabei gilt es, die „Einheit von Tugend und Glückseligkeit“ im Sinne des späten Kant neu zu versuchen [4]. Billiger ist sein kategorischer Imperativ nicht zu haben.

Würde im Selbst ist ein immanenter Teil von Menschenwürde. Dabei kann es auf Adornos Frage „Gibt es ein richtiges Leben im falschen?“ heute nur noch eine Antwort geben: „Wir haben gar keine andere Wahl als es zu versuchen.“ ([5])

5) Vernünftiges Handeln ist damit nicht mehr allein als Aufdecken und Befolgen der Gesetze einer externen Ratio möglich, sondern nur noch als kritisches Verhältnis zum Schein einer solchen Ratio in uns selbst.

Es gilt, „jene Anspannung der Reflexion zu leisten, die ein Begriff von Wahrheit fordert, der nicht dinghaft und abstrakt der bloßen Subjektivität gegenübersteht, sondern sich entfaltet durch Kritik, kraft der wechselseitigen Vermittlung von Subjekt und Objekt.“ ([6, S. 583])

Ein solcher mit Anspannung verbundener kritischer Gebrauch der Vernunft ist dem Menschen nicht angeboren, sondern wächst historisch erst mit ausreichender sinnlicher Erfahrung der „Früchte vom Baum der Erkenntnis“, der konstruktiven und destruktiven Seite des Gebrauchs von Vernunft überhaupt. Kapitalismus ist in diesem Sinne die pubertäre Form einer Vernunftgesellschaft.

Handlungsmächtig in einer interdependenten Welt wird eine solche kritische Vernunft erst im kollektiven Gebrauch. Dazu muss sich der sechste Sinn verbinden mit dem siebten, dem **Gemeinschaftssinn**. Wir müssen es dem alten Sidhartha gleich lernen, Elemente der Harmonie und Disharmonie im Verhältnis der Menschen untereinander, aber auch zwischen Menschen und umgebender Natur in ihrer großen Einheitlichkeit zu spüren.

Die Umbrüche unserer Zeit

6) Viele Umbrüche unserer Zeit sind mit dem Computer im Alltag verbunden. In seiner über 70-jährigen Entwicklungsgeschichte revolutionierte er als Denkwerkzeug den Gebrauch unseres sechsten Sinnes nicht nur in Wissenschaft und Technik, sondern hat seit den 60er Jahren auch unmittelbar in der Produktion Einzug gehalten. Sein Einsatz erlaubte die Ablösung und Umgestaltung repetitiver Elemente des Produktionsprozesses mit Automatisierung und Flexibilisierung als Folge und läutete das Ende der Fließbandgesellschaft ein.

Mit diesem Ende fällt der fast lautlose Zusammenbruch des realsozialistischen Weltsystems zusammen, dessen personal-hierarchischer und kommandobasierter Grundansatz dem fordistischen Prinzip des „ein Kopf und tausend Hände“ entspringt.

7) Mit dem Ende des Fordismus ist auch das klassische Lohnarbeitsverhältnis als Regelform abhängiger Beschäftigung am Ende. „Macht, was ihr wollt, aber seid profitabel“ lautet die neue Losung, „Arbeitskraftunternehmer“ das neue Zauberwort. Damit wird die personale Trennung zwischen unternehmerischer Idee und deren Ausführung durch abhängig Beschäftigte, die Profiterwirtschaftung wenigstens notdürftig begründende Abspaltung des „unternehmerischen Risikos“ als Wert von dessen lebensweltlicher Realisierung als Gebrauchswert gegenstandslos.

Übrig bleiben entpersonalisierte Herrschaftsformen der „blinden und tautologischen Selbstbewegungsstruktur des Geldes, die keiner sinnlichen Bedürfnislogik folgen kann“ ([7, S. 290]),

eine weitgehend in diesen Regeln gefangene Managementkaste — das Politmanagement eingeschlossen — sowie Massen arbeitsloser oder prekär beschäftigter Produzenten im Wartestand, deren Reihen bis weit hinein in das klein- und mittelständische Unternehmertum reichen. Die Funktionsgrundlage auch dieser Gesellschaft ist in der Krise.

8) Die immer weiter gehende Auflösung kommandobasierter hierarchischer Strukturen in der Produktionsorganisation lässt sich als Ausdruck des **Korngrößendilemmas** historisch in gerader Linie zurückverfolgen. Das Ende des Feudalismus ist zugleich das Ende des landesfürstlichen Prinzips der Entscheidung über alle wichtigen lebensweltlichen Fragen entsprechender Dimension, auch wenn dieses Prinzip im Realsozialismus noch einmal eine Renaissance erfahren hat.

Der aufstrebende Kapitalismus markiert einen Bifurkationspunkt in der Geschichte der Produktionsorganisation. Während in der ganzen bisherigen Entwicklung die „Korngröße“ der personalen Entscheidungsstrukturen mit der Korngröße der durch die produktive Arbeit in Gang gesetzten „Macht der Agentien“ (MEW 42, S. 592) übereinstimmte und so wenigstens notdürftig der dinglichen Logik der Planung produktiver Arbeit Genüge getan war, konfrontiert uns der Beginn der kapitalistischen Marktwirtschaft mit dem Phänomen, dass ein weiteres Wachstum der Korngröße der Macht der Agentien mit einem **Rückgang** der Korngröße personaler Entscheidungsstrukturen einher geht. Die Beachtung dinglicher Logiken durch weitere personalisierte Zentralisierung der Entscheidungsvollmachten ist an ihre Grenzen geraten und wird durch deutlich dezentralere Entscheidungsstrukturen abgelöst, die über den Markt aufeinander rückgekoppelt sind. Die Ablösung zentralistischer Entscheidungsstrukturen durch netzartige Verhandlungsstrukturen zur Steuerung großflächiger sozialer Prozesse hat begonnen. Dies ist das große zivilisatorische Moment der kapitalistischen Organisation von Produktion.

Die Verhandlung dieser Entscheidungen auf dem Markt als (noch blindem) Netzwerk und Kommunikationsmedium ist allerdings mit einem Pfiedefuß behaftet: Das Sozialisierungsmedium Markt ist aus sich heraus, die radikale Konsequenz der immer unzulänglicheren Beachtung dinglicher Logiken in den bis dahin wirkenden Entscheidungsstrukturen ziehend, nun *gar nicht mehr* in der Lage, dingliche Logiken zu transportieren. Es wird der lokalen Intelligenz der Zweck setzenden Markteinheiten überlassen, dies *hinter dem Rücken des Marktes* zu verhandeln, wozu über die Jahrhunderte eine ausgefeilte politische Verhandlungskultur, der gesamte zivilgesellschaftliche Überbau, entstanden ist. Dieses zweite kulturelle Moment wird durch die neoliberale Hypertrophierung des Ökonomischen heute grundlegend in Frage gestellt.

9) Die Rückbindung ökonomischer Tätigkeit an die Vielfalt dinglicher Lebenslogiken sowie die Bändigung des „blinden Marktes“ ist nur durch intensive Kommunikation möglich. Erst eine solche intensive Kommunikation, welche Markt infrastrukturell einbettet, macht diesen transparent und die „hinter seinem Rücken“ ablaufenden Logiken (wieder) sichtbar.

Erst in einem solchen „öffentlichen Gebrauch der Vernunft“ (Kant), dem „mündlichen Gebrauch der Freiheit, einem anderen seine Gedanken mitzuteilen“ ([8, S. 110]), einer solchen Entfaltung des siebten Sinns, ist auch eine verantwortungsvolle Beschränkung des sechsten Sinnes möglich, des „privaten Gebrauchs der Vernunft“ im Handeln, die allein durch geldlogische Mechanismen immer weniger zu erreichen ist.

Für Unternehmer bedeutet dies, den Spagat zu vollziehen, „sich zu vernetzen, ohne sich zu vernetzen“ [9]. Die Vorteile intensiver Kommunikation und eines transparenten Marktes sind

in einem Klima der Betriebsgeheimnisse nicht zu erschließen. Der klassische statische Vorteilsbegriff des „Alleinstellungsmerkmals“ wird obsolet und durch den dynamischen Kompetenzvorteil eines „besser wissen, wie es geht“ abgelöst. Die kompetent und verantwortungsvoll ausgefüllte „Marktnische“ als das gesellschaftsmächtige Einbringen spezialisierter instrumenteller Vernunft markiert den Weg hin zu einer Entfaltung des siebten Sinns in einer marktförmig strukturierten Umgebung. Der freizügige Zugang zu den Wissenressourcen der Gesellschaft wird dabei für die Dynamik produktiver Aktivitäten zunehmend zur Voraussetzung.

10) Das Computerzeitalter wird gern als Postmoderne bezeichnet. Dies suggeriert einen herausgehobenen Charakter der Fließbandgesellschaft als Moderne, der einem ahistorischen Blick auf Entwicklung entspringt. Bereits Kondratjew hat die wellenförmige Verschränktheit von Wissenschafts- und Produktivkraftentwicklung herausgearbeitet, in deren Verlauf wichtige Basisinnovationen revolutionierend auf die Produktionsorganisation durchschlagen. Deren zeitliche Dimension lässt vermuten, dass wir uns heute am Beginn einer neuen Kondratjew-Welle befinden, dem Post-Computerzeitalter.

Mit dem Internet zeichnet sich die alles umkrepelnde Basisinnovation bereits deutlich ab. Die überreife Revolutionierung der Kommunikationsverhältnisse der Gesellschaft bekommt damit ihre technische Infrastruktur. Doch damit nicht genug. „Unsere Zeit bietet wie keine andere eine gewaltige Sammlung von Wissen in Textform dar. Die gesamte Geistesgeschichte der Menschheit wird auf CD-Roms, auf Internetseiten, in Antiquariaten und im Buchhandel dargeboten, alles ist gut vernetzt und so leicht zugänglich, daß es eine Schande wäre, dieses Material nicht wach und offenen Sinnes zu gebrauchen.“ ([10, S. 300])

Der moderne Produktionsprozess

11) Das Funktionieren der Fließbandgesellschaft ließ sich noch gut in Begriffen der Marx-schen ökonomischen Theorie erfassen, der ein Verständnis von Arbeit als „zweckgerichteter Tätigkeit“, eben als *produktive Arbeit*, zu Grunde liegt, von der nichtproduktive, aber gesellschaftlich ebenfalls notwendige Tätigkeiten abzugrenzen sind. Letztere schaffen keine Werte im eng ökonomischen Sinn, sind also darauf angewiesen, über andere Mechanismen als den Markt refinanziert zu werden.

Ein solcher enger Arbeitsbegriff erwies sich als gut geeignet, die Mechanismen marktbasierter kapitalistischer Wertschöpfung zu analysieren, blendet aber Bereiche menschlicher Tätigkeit aus, die für den Arbeitsprozess im weiteren Sinne unverzichtbar sind. Eine derartige „Konzentration auf das Wesentliche“ ist gerechtfertigt, wenn und so lange die gesellschaftlichen Verhältnisse selbst diese anderen Arbeitsformen als abgeleitete Arbeitsformen behandeln. Die zentrale Stellung der (als Erwerbsarbeit bezeichneten) produktiven Arbeit im engeren Sinne für die kapitalistische Gesellschaftsformation hat auch technologische Gründe. Aber sie benötigte schon immer eine gut funktionierende (und historisch ältere) *familiäre Reproduktionsarbeit* als Fundament und eine sich erst entwickelnde *Infrastrukturarbeit* als Rahmen.

12) Mit den neuen technologischen Möglichkeiten rücken Fragen der Planung und Zwecksetzung von Produktion stärker in den Vordergrund, so dass die Prämisse, unter der man gesellschaftliche Prozesse vom Begriff der produktiven Arbeit im engeren Sinne als zentraler Kategorie ableiten kann, immer weniger zutrifft.

Die Hauptgewichte der ökonomischen Aktivitäten, die sogenannten „geschäftskritischen Prozesse“, verlagern sich von der Produktion selbst hin zur Vorbereitung der Produktion. Während

im Fordismus noch Produkte vorgehalten wurden, mit Massenproduktion, Massenkonsum, Werbung etc. im Schlepptau, verlagert sich nun der Schwerpunkt hin zum Vorhalten von Produktionsbedingungen, aus denen heraus „just in time“ und maßgeschneidert Produkte entsprechend individuellen Bedürfnissen produziert werden können.

13) Technologisch hat die Menschheit damit die Möglichkeit, sich zu einer **Vorsorgegesellschaft** zu wandeln, die vielfältige Konzepte bereithält, um auf die verschiedensten Situationen adäquat reagieren zu können, von denen entsprechend der konkreten Entwicklung aber nur einige wenige tatsächlich bis zur Realisierung geführt werden.

Eine solche Gesellschaft, die eine Vielfalt von Kompetenzen und Konzepten vorhält und sich auf mögliche Zukünfte in der ganzen Variantenbreite vorbereitet, entspräche der „Multioptionalität von Zukunft“ ([3], [11]) sowie den Erfordernissen von Nachhaltigkeit ([2], [12]) um vieles besser als die derzeitige, in der nur realisierte Konzepte als verkaufte Produkte ihren Platz und gesellschaftliche Anerkennung finden und Feuerwehrmann oder Fluthelfer erst nach der Katastrophe im medialen Mittelpunkt stehen.

Sie ist zugleich Prämisse für Zukunftsfähigkeit überhaupt: „Angesichts der Kontingenz und Komplexität der Zusammenhänge von planetaren und humanökologischen Systemen, die immer auch mit dem Kernbereich von Unsicherheit zu tun haben, der sich einer Quantifizierung von Gefährdungen und Risiken entzieht, stellt die Diversität von Bewältigungsperspektiven, welche sich aus einer Vielzahl von Erfahrungspfaden ergibt, die einzige wirksame Ressource für eine mögliche Bewältigung auch ganz neuer und unvorhergesehener Probleme dar.“ ([3, S. 216])

Individuum und Gesellschaft

14) Eine solche Vielfalt von Kompetenzen und Konzepten kann nur aus den lebensweltlichen Praxen kooperativ agierender unabhängiger Produzenten erwachsen, die „ihre eigenen Kompetenzen im Urteilen und Handeln aktiv und verantwortlich einsetzen — und dies funktioniert um so besser, je vielfältiger und damit umfassender die auf diese Weise eingebrachten Kompetenzen sind“ ([3, S. 216]). Dieses kooperative Zusammengehen erfordert „eben so sehr vielfältige spezifische Einzelkompetenzen wie die Fähigkeit zu einer allseitigen Kommunikation über komplexe Produktionszusammenhänge“ (ebenda), die nicht an Unternehmensgrenzen aufhören kann.

15) Technologische Voraussetzung der Teilhabe an einem solchen modernen Produktionsprozess ist damit viel stärker die sich in individueller Kompetenz ausdrückende Beherrschung (eines Teils) der Macht der Agentien als die Bereitstellung einer unterschiedslosen abstrakten physischen Arbeitskraft. Der daraus resultierende Selbstverwirklichungsanspruch ist die Basis des emanzipatorischen Potenzials der modernen Gesellschaft.

Die Verwirklichung dieses Anspruchs ist allerdings gebunden an die verantwortungsbeladene Einbindung in ein Gemeinwesen, durch welches sich die Dynamik der Macht der Agentien als Ganzes erst entfaltet. Selbstverwirklichung ohne Gemeinschaftssinn ist nachhaltig nicht möglich.

Die nachhaltige Entfaltung dieser Macht der Agentien, insbesondere der aktiv verfügbaren Wissensbasis der Gesellschaft und ihrer Teile, wird zur zentralen gesellschaftlichen Aufgabe. Die menschliche Gemeinschaft steht damit vor der Herausforderung, sich aus einer Arbeitsgesellschaft in eine **Kompetenzgesellschaft** zu transformieren.

16) Die Kompetenz des Einzelnen resultiert aus der je spezifischen Aneignung gesellschaftlich verfügbaren Wissens auf dem Hintergrund des eigenen Erfahrungsschatzes. Moderne Technologien erfordern damit eine Gesellschaft zunehmend unterscheidbarer Individuen, eine Gesellschaft je anders kompetenter Minderheiten.

Die Wissensbasis der Gesellschaft ist eine kausal und historisch tief gestaffelte Sammlung von Anwendungs-, Begründungs-, Hintergrund- und Querschnittswissen, die sich aus den individuellen Erfahrungen der Einzelnen in der Auseinandersetzung mit Natur und Gesellschaft in historischer Dimension konstituiert und speist.

Dieses Wissen reproduziert sich über individuell gebrochene Aneignung, wird im Tätigsein mit neuen Erfahrungen aufgeladen und danach wieder sozialisiert. Eine sich so ausprägende *individuelle Kompetenz* besteht in jedem einzelnen Fall aus einer Vielzahl miteinander verwobener und aufeinander aufbauender Schichten, die sich durch die Tünche eines halbjährigen Weiterbildungskurses nicht nachhaltig verändern lässt. Die ungeheure Vielfalt der Kombinationsmöglichkeiten solcher Wissens Elemente in der individuellen Aneignung konstituiert eine Individualität, in der sich Menschen nur noch mit Respekt voreinander gegenüber treten, in der Menschen nur noch als Subjekte, nicht mehr als Objekte gesellschaftlicher Prozesse verstanden werden können.

Während der Markt mit den Kategorien Eigentum und Ware eine *gesellschaftlich vermittelte Individualität* erzeugt, ist Wissen in diesem Sinne eine *individuell vermittelte Gesellschaftlichkeit*. Als solche ist es, im Gegensatz zu Waren, auch in Teilen nicht privatisierbar, ohne seine Reproduktionsfähigkeit existenziell in Frage zu stellen.

17) Die Entfaltung individueller Kompetenz im gesellschaftlichen Arbeitsprozess erfordert neben einem freizügigen Zugang zur Wissensbasis der Gesellschaft die relative Autonomie der Subjekte dieses Prozesses hinsichtlich Zwecksetzung und Motivation. Eine moderne Gesellschaft steht also vor der Herausforderung, die Rahmen für ein derart emanzipatorisches Handeln nachhaltig zu sichern.

In diesem Sinne verstandene **Emanzipation** bildet eine Einheit aus Freiräumen und Kompetenz, aus Vertrauen und Verantwortlichkeit. Sie verbindet damit sowohl individuell als auch gesellschaftsbezogenen Anspruch und Herausforderung.

Die *hauptsächliche individuelle Herausforderung* besteht in der Aneignung und Entwicklung von Kompetenz, um Freiräume verantwortlich zu gestalten.

Die *hauptsächliche gesellschaftliche Herausforderung* besteht in der Schaffung von Freiräumen, in denen kompetente Individuen Verantwortung übernehmen können, sowie von Bedingungen, unter denen sich Kompetenz eigenverantwortlich reproduzieren und weiter entwickeln lässt.

In diesem Sinne verstandene Emanzipation ist eine reflexive, keine relationale Kategorie. Emanzipation ist zuerst Selbstverwirklichung, nicht Abgrenzung. Individuelle Emanzipation auf Kosten und zu Lasten anderer ist nachhaltig nicht möglich. Eigene Emanzipation schließt die Berücksichtigung des begründeten Emanzipationsanspruchs anderer und die weitere Ablösung hierarchisch geprägter Kommandostrukturen durch sachlich geprägte Kommunikations- und Verhandlungsstrukturen ein.

Kritische Vernunft und Gesellschaft

18) Die zunehmende Diskrepanz zwischen den Herausforderungen moderner Technologien an die Organisationsweise von Gesellschaft und den Antworten, welche die Menschheit in ihrer gegenwärtigen Verfasstheit zu geben in der Lage ist, hat zu einer tiefen globalen Krise geführt, die inzwischen selbst deren weitere biologische Existenz bedroht.

Aus technologischer Sicht ist die globale Krise zunächst eine **Theoriekrise**: Zuschnitt von Wissenschaft auf unmittelbare Verwertbarkeit verhindert es, kritische Vernunft in dem Maße zu entwickeln, wie es für die Beherrschung der Chancen und Risiken moderner Technologien notwendig wäre.

Gesellschaftliche Praxis als Wechselwirkung des Menschen mit der Natur umfasst immer auch eine reflektorische Komponente, in der intendierte und nicht intendierte Effekte unterschieden, die Wissensbasis verbreitert und zukünftige Entscheidungen qualifiziert vorbereitet werden. Technologien als Moment produktiver Arbeit sind immer janusköpfig und nötigen die Menschheit, angemessene Aufwendungen für die Reflexion der Chancen und Risiken dieser Technologien zu organisieren.

Moderne Technologien zeichnen sich durch eine gegenüber dem klassischen Industriezeitalter noch einmal deutlich gesteigerte Komplexität der eingesetzten Wirkzusammenhänge aus, die durch die heutige Wissenschaft selbst paradigmatisch nur unzureichend erfasst wird.

Auf der Tagesordnung steht damit die **Emanzipation kritischer Wissenschaft** in der Einheit von Verantwortlichkeit für die Reflexionsfähigkeit der Gesellschaft auf einem Niveau, das den technologischen Herausforderungen angemessen ist, und Freiräumen und Bedingungen, eine solche Reflexionsfähigkeit zu entwickeln.

19) Die globale Krise ist eine **Herrschaftskrise**: Die gegenwärtige globale Verfasstheit des politischen Systems der entwickelten Länder der Erde verhindert es, für eine solche Reflexionsfähigkeit ausreichende Ressourcen zu allokalieren und entsprechende Bedingungen zu schaffen.

Die Verteilung von Ressourcen und Bedingungen wird im politischen System nach den vorherrschenden Wertvorstellungen organisiert. Trotz einer zunehmenden Sensibilisierung für ökologische Belange durch die Umweltbewegungen und das Wirken des Club of Rome sind heutige Wertvorstellungen marktwirtschaftlich geprägt und darauf fixiert, Ressourcen und Bedingungen auf die optimale Entwicklung der Ökonomie nach den Interessen des Kapitals zu konzentrieren, während andere Bereiche mehr oder weniger als abgeleitete Größen betrachtet werden, die dann schon „von selbst“ ins Lot kommen werden.

Im Zeitalter moderner Technologien erweist sich eine solche unmittelbare Kopplung von politischen an ökonomische Regulative und die damit verbundenen vereinfachenden Regulierungspraktiken zunehmend als ungeeignet, die wichtigsten gesellschaftlichen Parameter auf einen nachhaltigen Kurs zu bringen. Eine solche Kopplung führt zur „Tragödie der Allgemeingüter“ [13], einer permanenten Unterversorgung infrastruktureller Bereiche. Im Lichte dieser Thesen steht der Raubbau an den Ressourcen für Wissenschaft und Bildung in seiner mittelbaren Wirkung mit dem ökologischen Raubbau auf einer Stufe, weil damit die Saat nicht ausgebracht wird, deren Ernte wir auf dem Höhepunkt der ökologischen Krise dringend benötigen werden.

Auf der Tagesordnung steht die **Emanzipation der Politik** in der Einheit von Verantwort-

lichkeit für die Sicherung der Bedingungen einer angemessenen und nachhaltigen Entwicklung *aller* funktionalen Bereiche der Gesellschaft und dem Freiraum, dafür geeignete Maßstäbe und Wertvorstellungen entwickeln und vereinbaren zu können.

20) Auch innerhalb der ökonomischen Sphäre werden ausschließlich marktwirtschaftliche Regulationsmechanismen zunehmend zum Hindernis für gesellschaftlich rationales Handeln. Dieses Dilemma resultiert wesentlich aus den Verschiebungen hin zu einer Kompetenzgesellschaft, in welcher marktwirtschaftlich steuerbare produktive Arbeit zunehmend in umfassendere Wirkzusammenhänge eingebettet ist.

Die Wissenschaftsintensität moderner Technologien führt dazu, dass der Aufwand für Konzepte und Reflexionen den entscheidenden Teil auch ökonomischer Aktivitäten ausmacht, während mit flexiblen Entwicklungs-, Konstruktions- und Maschinensystemen zugleich die *unmittelbaren* Aufwendungen für die Produktion der darauf basierenden materiellen Güter zunehmend in den Hintergrund treten. Work flow und cash flow entkoppeln zunehmend voneinander [9].

Es wird möglich und sinnvoll, statt Produkten nur deren Produktionsbedingungen und eine Vielzahl von Konzepten vorzuhalten, aus denen heraus „just in time“ einzig diejenigen realisiert werden, welche der konkreten Entwicklung am besten entsprechen. Der work flow wird zum Meta cash flow, der Traum vom Goldesel — einmal anstrengen und dann Geld scheffeln bis zum Abwinken — bekommt neue Nahrung.

Jedoch ist in einem stark wissenschaftlich geprägten Arbeitsumfeld „die Schöpfung des wirklichen Reichtums weniger abhängig von der Arbeitszeit und dem Quantum angewandter Arbeit als von der Macht der Agentien, die während der Arbeitszeit in Bewegung gesetzt werden und die selbst wieder [...] in keinem Verhältnis steht zur unmittelbaren Arbeitszeit, die ihre Produktion kostet, sondern vielmehr abhängt vom allgemeinen Stand der Wissenschaft und dem Fortschritt der Technologie.“ (MEW 42, S. 592) Der neue Traum vom Goldesel entspringt alten Maßstäben, die an neue Verhältnisse angelegt werden.

21) Die globale Krise ist eine **Wertekrise**: Durch die Regulationskraft von Werten, die einer marktwirtschaftlichen Rationalität entspringen, werden bestehende Probleme zunehmend verschärft.

Im System allgemein anerkannter Werte muss die Bedeutung einer tiefer gestaffelten konzeptionellen Vorbereitung auf die Multioptionalität von Zukunft einen zentralen Platz einnehmen. Gesellschaftliches Handeln als verantwortungsbewusstes Realisieren von Optionen und nicht als Unterwerfung unter blinde Marktkräfte steht auf der Tagesordnung.

Um diese Herausforderungen zu politisieren und angemessene Lösungen gegen kurzfristig motivierte Kapitalinteressen durchzusetzen bedarf es emanzipierter Bürger, die zum öffentlichen diskursiven Gebrauch der Vernunft ebenso befähigt sind wie zum privaten handlungsleitenden Gebrauch der Vernunft, die als mündige, selbstbewusste und kompetente Citoyen global denken und in regionalen Netzwerken verantwortungsvoll lokal handeln und handeln können.

Auch die Herausforderungen der globalen Krise sind nur durch die gemeinsame Anstrengung emanzipierter Subjekte zu bewältigen. Das erfordert deren Vernetzung und eine wesentlich intensivere Kommunikation und Verhandlung zwischen einzelnen Strukturen und Zusammenhängen als in bisherigen Gesellschaften üblich.

Eine solche Kommunikation ist nur in einem gemeinsamen begrifflichen Kontext ausreichender Leistungsfähigkeit möglich. Neben der Ausprägung spezieller individueller Kompetenz ist die

moderne Gesellschaft also nicht nur auf die Ausprägung allgemein anerkannter neuer Werte, sondern auch auf einen breiten Fundus von allgemein be- und anerkanntem Querschnitts-, Überblicks- und Allgemeinwissen, ein entsprechendes kulturelles Niveau und Klima, angewiesen, welches damit ein wichtiges Element der Entfaltung des siebten Sinnes ist.

Eine solche Vernetzung kann nur in einem gesellschaftlichen Grundklima des Miteinander gedeihen. Die subtile Sprengkraft eines solchen technologisch motivierten Solidargedankens in einer kapitalistisch geprägten Umgebung von Eigennutz und Konfrontationsdenken ist kaum zu unterschätzen.

22) Mit diesen Herausforderungen steht das Gegenteil heutiger neoliberaler Standortrhetorik auf der Tagesordnung — die gemeinsame bewusste politische Gestaltung von Gesellschaft, die „Produktion der Verkehrsformen selbst“, die „alle naturwüchsigen Voraussetzungen zum ersten Mal mit Bewußtsein als Geschöpfe der bisherigen Menschen behandelt, ihrer Naturwüchsigkeit entkleidet und der Macht der vereinigten Individuen unterwirft“ — mit einem Wort: Kommunismus im Verständnis des jungen Marx (MEW 3, S. 70).

Kompetenz ist eine Gesellschaft strukturierende Macht und steht heute im Wettstreit und zunehmend im Widerspruch zur Gesellschaft strukturierenden Macht des Geldes. Die heutige Zeit ist aufgeladen mit den widerstrebenden Perspektiven dieser beiden Sozialisierungsformen. Die ursprünglich progressive Regulationsmacht des Marktes, der abstrakten Wertform des Geldes, versagt immer mehr und gerät zunehmend in Widerspruch zu den funktionalen Erfordernissen der Wissensgesellschaft, der Reproduktion der Vielzahl der sich in individuellen Kompetenzen brechenden dinglichen Logiken. Die alte Zivilisation droht, mit ihren Rückzugsgefechten die gesamte Menschheit mit in den Abgrund zu reißen.

Und doch sind es viele zivilisatorische Momente, die bereits in dieser Gesellschaft als Keime angelegt sind und nun mit Macht zur Entfaltung drängen. In diesem Sinne ist die kapitalistische Gesellschaft zugleich das pubertäre, unreife Larvenstadium einer neuen Gesellschaft und hat mit dieser mehr gemein als jede frühere Gesellschaft. Es geht um die großen Momente des Noch-Nicht dieser Gesellschaft im Blochschen Sinne ([14]).

Zentrales Element dieses „Noch-Nicht“ ist die Emanzipation der Menschheit, die Ablösung von mit äußeren Zwängen und Fremdbestimmung einhergehenden zentralisierten Entscheidungsstrukturen bisherigen Gesellschaftsformationen durch netzförmige Verhandlungsstrukturen, die sich aus der inneren Entwicklungslogik ergeben, die mit anderen Prozessen in Natur und Gesellschaft kommunikativ verwoben sind und auf diese Weise die Erde um eine Vernunftsphäre bereichern, die **Noosphäre** von Wernadski und Teilhard de Jardin. Kurz, es geht um die gemeinschaftliche Entfaltung des siebten Sinnes der Menschheit.

Dafür ist die Umgestaltung der noch „patriarchal geprägten Herrschaftsverhältnisse sowie der kulturell geprägten Kommunikationsverhältnisse“ ([3]) von besonderer Dringlichkeit, wobei immer deutlicher wird, dass letzteren die entscheidende Bedeutung zukommt.

Der Umsturz äußerer Verhältnisse der Unfreiheit ist nur zusammen mit der Überwindung innerer Unfreiheit möglich. „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt darauf an, SICH zu verändern.“ (Zwerenz über Bloch in [5, S. 76])

Es geht um die Vereinigung von Freiheit und Gleichheit in einer brüderlichen Assoziation vernetzter, selbstbestimmt agierender Produzenten, in welcher Gleichheit und Freiheit gerade durch Verschiedenheit der Kompetenzen und die Fähigkeit zum Eingehen verlässlicher Bindungen garantiert sind. In diesem Sinn bedingen sich Freiheit und Gleichheit gegenseitig und

heiligen zugleich die Würde des Menschen.

Es geht um den „Sprung aus dem Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit“ (MEW 20, 264) als der **Vollendung des Projekts der Moderne** im Sinne von Kant, Hegel und der Aufklärung, um die volle Entfaltung des siebten Sinnes.

Und es geht um ein tätiges Verständnis dafür, dass eine solches Einssein der menschlichen Gesellschaft das Einssein mit Natur und Umwelt, nachhaltiges Wirtschaften und Tun einschließt und zur Voraussetzung hat. Dann „wird er bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein.“ (Offenbarung 21,3)

Referenzen und Fußnoten

- [1] Benjamin, W., Geschichtsphilosophische Thesen, In: Zur Kritik der Gewalt und andere Aufsätze, Suhrkamp, Frankfurt/M. 39-74, 1965
- [2] Löwy, M., Destruktiver Fortschritt. Marx, Engels und die Ökologie, Utopie kreativ 174 306-315, 2005
- [3] Wolf, F. O., Grenzen und Schwierigkeiten der freien Kooperation, In: Gleicher als andere, Eine Grundlegung der freien Kooperation, Spehr, C., Texte der Rosa-Luxemburg-Stiftung 9, Karl Dietz Verlag, Berlin 212-225, 2003
- [4] Wittenberger, W., Das Gute und das Böse oder wie Kant die Religion philosophisch bearbeitet, In: Aufklärung, Beiträge zur Philosophie Immanuel Kants, Bönisch, S., Texte zur Philosophie 15, Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen, Leipzig 67-90, 2005
- [5] Zwerenz, G., Elf Bemerkungen zu Sklavensprache und Revolte, In: Unabgegoltene im Kommunismus, Der Funke Hoffnung im Vergangenen, Kinner, K., Diskurs — Streit-schriften zu Geschichte und Politik des Sozialismus 17, Rosa-Luxemburg-Stiftung Sach-sen, Leipzig 72-80, 2004
- [6] Adorno, T.W., Meinung Wahn Gesellschaft, In: Gesammelte Schriften 10.II, Suhrkamp, Frankfurt/M. 573-594, 1997
- [7] Kurz, R., Der Kollaps der Modernisierung, Reclam Verlag, Leipzig, 1994
- [8] Capurro, R., Leben im Informationszeitalter, Akademie Verlag, Berlin, 1995
- [9] Göhring, W., Was kommt nach E-Commerce? — Eine Perspektive für die Informati-onsgesellschaft, Utopie kreativ 137 233-243, 2002
- [10] Käther, M., Über Marxens Rezeptionsmethode, Utopie kreativ 162 293-300, 2004
- [11] Laitko, H., Bildung als Funktion einer multioptionalen Gesellschaft, Utopie kreativ 127 405-415, 2001
- [12] Spangenberg, J. H., Nachhaltigkeit — Konzept, Grundlagen, herausforderungen, An-wendungen, Utopie kreativ 174 327-341, 2005
- [13] Hardin, G., The Tragedy of the Commons, Science 162 1243-1248, 1968, Siehe auch <http://dieoff.com/page95.html>

- [14] Seidel, H., Was heißt „konkrete Utopie“?, Erläuterungen zur Philosophie von Ernst Bloch, In: Unabgeholtenes im Kommunismus, Der Funken Hoffnung im Vergangenen, Kinner, K., Diskurs — Streitschriften zu Geschichte und Politik des Sozialismus 17, Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen, Leipzig 80-88, 2004